Bilder aus Bialystok.

(Kriegsbriefe aus dem Osten.)

Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

(Unberechtigter Nachdr., auch auszugsweise, verb.)

Bialystok, Ende August.

Der russische Militärfriedhof.

Ein paar Kilometer außerhalb der Stadt an der Straße nach Grodek liegen der russische orthodoxe und der katholische Friedhof von Bialystok. Der russische Kirchhof ist ursprünglich kleiner gewesen als der polnische, unter dichten Bäumen und Büschen — eine grüne Insel in der grau-grünen welligen Trostlosigkeit dieses Stückes Erde — stehen die verwitterten alten Doppelkreuze. In diese Stätte, in der sich Gras und Blumen, Baum und Busch mit dem alten morschen Holz der Kreuze und den zerfallenden Hügeln zu stillem Ineinander fanden, hat der Krieg eine schreiende Veränderung gebracht. In dem alten Teil hat man die russischen und polnischen Soldaten begraben, die im Jahre 1914 in Bialystok gestorben sind. Es müssen viele Tausende in Bialystok gestorben sein. Die blauen und grünen Kreuze und Doppelkreuze stehen dichter als die Bäume, die den Hintergrund bilden. Nach Regimentern sind die Grabreihen, die schon mit dichtem Gras überwuchert sind, geordnet, und bald kommt man zu der Ueberzeugung, daß hierhin auch Tote zurückgebracht worden sein müssen. Denn Reihe neben Reihe taucht auf, ein Wald von Kreuzen, und dann hört der alte Friedhof auf, und auf dem anschließenden kahlen Sand daneben beginnt ein neues Gräberfeld, das die Toten von 1915 aufgenommen hat. Hier sind Tausende von Kreuzen dicht nebeneinander, alle haben das kleine weiße Blechschild mit Namen und Todestag. In Bialystok, dem wichtigen Knotenpunkt und russischen Hauptetappenort sind viele Lazarette gewesen, dieser riesige Soldatenfriedhof spricht dafür, daß hier auch Tote aus den Gefechten und Schlachten zurückgebracht worden sind, er erklärt auch, wie es kam, daß man zuweilen so wenig russische Gefallene sah, wo vorher Vernichtung gewesen sein mußte. Die dichten Gräberreihen, dieses Verhau von Kreuzen, spricht eine ergreifende Sprache von den furchtbaren russischen Verlusten, keine noch so kluge Schönfärbung kann dieses stille Feld, das doch so laut redet, fortleugnen. Hier sind die furchtbaren Wundmale Rußlands dem Blicke offen.

In einer Ecke ragen die Stangen für die gefallenen Mohammedaner und dann ist noch ein sehr weiter Raum umfriedigt, der für die Zukunft bestimmt war.

Ein grauer Himmel wölkt über dem Acker, in dem Rußlands Söhne schlafen. Aus den Wolkenrändern bricht zuweilen gelbgraues Licht und streift über das ferne Bild der Stadt, die im Westen ihre Schornsteine und Häusergiebel aufreckt.

Abend in Bialystok.

Gegen abend, etwa gestern, als das elektrische Licht noch nicht brannte, gibt es ein paar Ecken in Bialystok — in der Basarnaja oder Nicolaija —, die einigen Reiz haben. Die Lampen stehen überall in den kleinen niedrigen Läden, die jede deutsche Kleinstadt besser kennt. Die Frauen und Männer drängen sich auf den Bürgersteigen, die bunten Schilder, die das Gewerbe ihres Ausstellers anzeigen, sind von Schatten und Licht lebendig und seltsam überhucht. Die Soldaten, die gutmütigen deutschen Soldaten drängen sich und zahlen nach wie vor die unverschämtesten Preise. Für Zigaretten, auf denen der Preis von 15 Kop. für 10 Stück aufgedruckt ist, 40 Pfg., und so in allen Dingen.

Im Aquarium, dem einzigen Restaurant, in dem es vor kurzem zu essen gab, sind alle Tische mit Offizieren besetzt. Kerzen flackern. Es ist ein Treffen dort von Menschen, die sich monatelang nicht gesehen haben, ein Wiedersehenslokal, das sich bemüht, die Freude nicht ins Uferlose wachsen zu lassen. Tee: niema, Kaffee: niema, überhaupt das „niema" ist vorherrschend bei jeder Art von Getränken, und im allgemeinen ist die Feldküche viel vertrauenerweckender.

Gespräche.

Die Dame, in deren Hause ich wohne, sagte mir: „Wir haben nicht gewußt, in welchem Lande wir wohnen, wie schrecklich barbarisch dieses Rußland ist! In den letzten Tagen haben die Russen genommen Geld in einer Weise, die schandvoll ist. Sie haben offen gesagt, ist der letzte Tag, müssen wir nehmen. Auf den Dörfern kostet ein Haus, das sie nicht anbrennen, 10 Rubel, hier war alles noch teurer. Einige haben noch etwas getan für das Geld, die anderen haben genommen und nichts getan."

Die Vermutung und die Nachrichten, daß der russische Rückzug ein glänzendes Geschäft für die Militär- und Polizeibeamten ist, scheint sich danach zu bestätigen, obwohl ich mir bewußt bin, daß allen diesen Gesprächen mit gebliebenen Einwohnern nur ein bedingter Wert zukommt. „In Bialystok waren die schönsten Brillanten, die elegantesten Frauen, Sänger aus Petersburg und Warschau, Equipagen und Automobile. Diese Toilletten! Bialystok war eine reiche Stadt, wir erkennen es nicht mehr, wenn wir auf die Straße gehen. Wir sind in einer fremden Stadt.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß hier elegantes Leben geherrscht hat, es gibt ja keinen Laden in der ganzen Stadt, kein Gasthaus, es gibt eigentlich nur . . . Schmutz. Ich weiß. Aber man war unter sich; im Klub. Viel Gesellschaft. Es war nicht billig in Bialystok. Diese Wohnung, fünf Zimmer, kleiner Garten, doch in der Vorstadt kostet beinahe 2000 Mk. Jetzt haben wir nicht einmal Licht, und die Butter kostet 3 Mk.

Da ging um die Mittagszeit das elektrische Licht wieder an. Eben waren die Motoren, von denen man leicht ersetzbare Teile nur genommen hatte, wieder in Betrieb gesetzt, am Abend lief die Wasserleitung wieder. — „Es ging schnell, so schrecklich schnell, wie ihr Vormarsch! O, diese Niemetzki!"

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Halle und Umgebung.

Halle, den 9. September 1915.

Die Ostpreußenfahrt des Abgeordnetenhauses.

Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei hatte für Mittwoch abend zu einem Vortrag des Herrn Abg. Delius geladen, der die Ostpreußenfahrt des verstärkten Haushaltungsausschusses des Abgeordnetenhauses zum Thema hatte. Die Persönlichkeit des Redners sowie das höchst interessante Thema hatten eine äußerst zahlreiche Zuhörerschaft nach den Thaliasälen geführt.

Herr Delius führte seine Zuhörer durch die verschiedenen Bezirke Ostpreußens, die mehr oder weniger lang von den Russen besetzt gewesen waren. Die Reise begann in Allenstein, das fast ganz verschont geblieben ist. Der Bezirk Allenstein hatte dagegen um so mehr zu leiden. Dort sind 4142 Wohngebäude, 8800 Wirtschaftsgebäude zerstört worden. 160 000 Gesuche um Entschädigung sind aus diesem Bezirk an die Regierung gerichtet worden, die einstweilen 60 Millionen Mark zur Verfügung stellte. Die Abgeordneten statteten auch dem Schlachtfelde von Tannenberg einen Besuch ab, über das Herr Delius viele interessante Einzelheiten zu berichten wußte. Der Hauptdruck in dieser Schlacht war auf Hohenstein gerichtet, dem Zentrum der russischen Stellungen, das zum größten Teil ein Schutthaufen ist. Ortelsburg ist ebenfalls in dieser Schlacht zerstört worden. 135 Ortschaften dieses Kreises sind mehr oder weniger zerstört worden; von 17 000 Haushaltungen haben 14 000 Schaden gelitten. Im Kreis Johannisburg wird der Schaden auf 200 Mill. Mark geschätzt. Hier sind 1350 Personen weggeschleppt worden, darunter 370 Frauen und 450 Kinder.

Interessantes wußte der Redner auch vom Besuch im Hauptquartier und vom Empfang durch Hindenburg zu berichten. Hindenburg erklärte bescheiden, daß er seine Siege einzig und allein seinen wackeren Truppen verdanke. Unsere Soldaten seien Prachtkerle, es gäbe kein besseres Menschenmaterial als den deutschen Soldaten.

Im Kreise Goldap waren die Schandtaten besonders groß; hier ist auch der Landschaftsrat Maul ermordet worden. Das Romintener Schloß und der Forst sind auf Befehl Rennenkampfs verschont geblieben. Grausig ist die Zerstörung von Schirwindt; von 400 Häusern sind 2 erhalten geblieben. Interessantes wußte der Redner ferner über Insterburg und den Besuch des Nikolai Nikolajewitsch zu berichten. Die ostpreußische Bevölkerung hat diese schweren Tage mutig überstanden und sich mit großer Energie an den Wiederaufbau gemacht. Die Regierung tut ihr Möglichstes, um Ostpreußen bald und schöner als zuvor wieder erstehen zu lassen. Das ganze deutsche Vaterland schuldet der Provinz unendlichen Dank. Dem Vortrage, der den lebhaftesten Beifall fand, folgte die Vorführung einer großen Anzahl von Lichtbildern aus der heimgesuchten Provinz.

Im Anschluß hieran brachte Herr Chefredakteur Dyck zwecks Uebernahme der

Patenschaft der ostpreußischen Stadt Biala durch unsere Stadt

eine Resolution folgenden Inhalts ein:

Die am Mittwoch in den Thaliasälen tagende, sehr zahlreich besuchte, von der Fortschrittlichen Volkspartei angeregte öffentliche Versammlung richtet nach einem Vortrage des Landtagsabgeordneten Delius über die Reise des Haushaltungsausschusses des Abgeordnetenhauses in das Gebiet des Russeneinfalles an die städtischen Körperschaften die Bitte, die Bestrebungen, die aus dem Kreise der Bürgerschaft hervorgehend die Uebernahme der Patenschaft der ostpreußischen Stadt Biala zum Ziele haben, tatkräftig zu unterstützen.

Bäderkuren für heeresentlassene kranke Krieger.

Immer größer wird die Zahl der Kriegsteilnehmer, die, mit inneren Leiden aus dem Felde heimgekehrt, der Gefahr des Siechtums entgegensehen. Für die als dienstunbrauchbar ausgeschiedenen Kriegsteilnehmer verfügt die Heeresverwaltung nur über eine begrenzte Zahl von freien Badekuren, auf die aber kein Anspruch besteht. Hier tritt das deutsche Zentralkomitee vom Roten Kreuz ein. Es hat eine Abteilung „Bäder- und Anstaltsfürsorge" in engster Fühlung mit den Kurdirektionen und anderen Bäderinteressenten geschaffen, um bedürftigen Kriegsteilnehmern, denen von anderer Seite nicht geholfen werden kann, die Kurmöglichkeiten unseres Vaterlandes tunlichst kostenlos als freien Kurgästen in weitestem Maße zu erschließen und sie durch rechtzeitig und richtig eingeleitete Heilbehandlung arbeitsfähig und arbeitsfroh zu machen. Dank der Unterstützung der Behörden, der wirtschaftlichen und Berufsverbände und weitester sozialer Volkskreise, deren Opfersinn sich auch auf diesem Gebiete täglich erneut zeigt, ist die Abteilung Bäderfürsorge schon jetzt in der Lage, unseren tapferen Kriegern eine beträchtliche Anzahl Freistellen oder andere Vergünstigungen zur Verfügung zu stellen. Kuranträge sind unter kurzer Darlegung der Vermögensverhältnisse, der Zugehörigkeit zur Arbeiter- oder Angestelltenversicherung und Beifügung der Militärpapiere, sowie eines ärztlichen Gutachtens, aus dem die Krankheit, die dringende Kurnotwendigkeit und die in Betracht kommenden Bäder hervorgehen, an die Abteilung Bäder- und Anstaltsfürsorge des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Berlin W. 66, Herrenhaus, zu richten. Für Angehörige der großen Berufsverbände (Kaufleute, Techniker usw.) und ähnlicher Organisationen empfiehlt es sich, die Anträge bei den betreffenden Vorständen zur Begutachtung und Weiterleitung an die genannte Abteilung Bäderfürsorge einzureichen.

Auf die 3. Kriegsanleihe

sind bei der städtischen Sparkasse bis 8. September d. Js. in 1331 Posten 1 722 500 Mark gezeichnet worden.

Die Sparkasse des Saalkreises verzeichnet einen Stand der Zeichnung auf 3. Kriegsanleihe am 8. September von 318 300 Mark von den Sparern, 3 000 000 Mark von der Sparkasse.

*

Die Sparkasse in Trier zeichnete auf die neue Kriegsanleihe vier Millionen Mark; die Rheinisch-Westfälische Textilberufsgenossenschaft in München-Gladbach eine Million Mark; die Firma Brodnitz u. Simon, Berlin, 600 000 Mark; die Beamten der Pensionskasse des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahl haben 525 000 Mark gezeichnet; der Inhaber der Düsseldorfer Metallgroßhandlung R. Heynen u. Co., Düsseldorf, 300 000 Mark; die Firma Hugo Kaufmann u. Co., Berlin, 200 000 Mark; die Bayerischen Stickstoffwerke, A.-G., in München zwei Millionen Mark; die München-Gladbacher Mühlenindustrie eine Million Mark; die Allgemeine Ortskrankenkasse in Köln 500 000 Mark; die Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft in Essen drei Millionen Mark; die Sparkasse in Steele zeichnete zwei Millionen Mark; der Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer u. Co. in Barmen zehn Millionen Mark.

Ein lehrreiches Beispiel für das Zustandekommen hoher Gemüsepreise

gibt C. Weigelt (Erfurt) in den Marktberichten des Deutschen Pomologenvereins in Eisenach:

Die Erfurter Blumenkohlzüchter haben in der Woche vom 23. bis zum 28. August für ausgesucht schönen Erfurter Blumenkohl 6 Mk. für 60 Stück, also für einen Kopf 10 Pfg., nach Abzug ihrer Unkosten für Fracht und Anfuhr nach Berliner Markthallen erhalten. Wenn man hierauf 33⅓ Prozent aufschlägt — und das ist sehr viel, denn es wird von Erfurt nach Berlin nur waggonweise geliefert —, dann kostet dem Händler in Berlin der Kopf Blumenkohl rund 15 Pfg. Nach dem neuesten Berliner Marktbericht vom 26. August kosteten in Berlin 100 Stück Erfurter Blumenkohl 20 bis 35 Mk. Das ist durchschnittlich 27½ Pfennig für den Kopf. Der Züchter bekommt 10 Pfg., der Händler verdient 12½ Pfg. am Kopf. Im Kleinhandel kostet der Kopf Blumenkohl in Berlin 50 und 60 Pfg.

In diesem Jahre haben wir infolge der nassen Witterung einen ganz außergewöhnlich großen Pilzreichtum, besonders in Steinpilzen. Man hätte nun meinen sollen, daß sich das auch in den Preisen äußern würde. Aber ganz im Gegenteil. In den ländlichen Pilzgegenden werden von den Händlern zwar für den Zentner guter Steinpilze nur 10 bis 12 Mark, höchstens einmal 15 Mark gezahlt, und, obwohl die Fracht bei den nicht zu großen Entfernungen verhältnismäßig gering ist, kostet in Berlin das Pfund Steinpilze 50 Pfennig, 60 Pfennig und vielfach 70 Pfennig und mehr.

Ueber die Beschränkung der Milchverwendung findet sich im heutigen Inseratenteil eine amtliche Bekanntmachung.

Schulrat Oskar Mey, der frühere Direktor der Provinzial-Blindenanstalt in Halle, ist gestern nach langem Leiden gestorben. Unablässig hat er mit liebevoller Hingabe für die Blinden unserer Provinz gewirkt, die in ihm den allezeit hilfsbereiten Berater verehrten. Um die Blindenfürsorge hat er sich dauernde Verdienste erworben.

Im neuen städtischen Sparkassengebäude sind die Arbeiten im Innern so gefördert worden, daß die oberen Räume nunmehr bezogen werden können. Ursprünglich sollte die Armendirektion mit ihren verschiedenen Abteilungen die großen hellen Räume erhalten; man hat jedoch davon zugunsten des städtischen Hochbauamtes, das ganz ungenügende Räume im Obergeschoß des Polizeihauptgebäudes inne hatte, nachdem es hin und her gewandert war, abgesehen. So siedelt denn morgen das Hochbauamt in das neue städtische Heim über. Mit der Verlegung der Sparkasse nach dem neuen Gebäude muß noch etwas gewartet werden, da die inneren Arbeiten hier noch nicht beendet sind. Wie uns mitgeteilt wird, soll die Stadtbauptkasse die Räume, welche die Sparkasse jetzt noch inne hat, beziehen.

Eine Architektur-Sonder-Publikation, die das gesamte baukünstlerische Schaffen der Herren Regierungsbaumeister Knoch und Kallmeyer, Halle, umfaßt, wird die bekannte Verlagsgesellschaft für Architektur und Innenausbau (Wohnungskunst-Verlag), Berlin W. 15, in Kürze herausbringen. Dieses textlich und illustrativ ganz besonders umfassend und reichhaltig ausgestattete Kunstwerk wird eine erstklassige Repräsentation für die Bauten, die daran beteiligten Künstler usw. sein. Bei der außerordentlich großen, umfassenden Bautätigkeit, die die Herren Knoch und Kallmeyer in ganz Deutschland entwickelt haben, wird das Werk zugleich ein Bild zeitgenössischer deutscher Baukunst geben und sicher allen an Entwickelung der deutschen Baukunst Interessierten besonders willkommen sein. Wir machen schon heute auf diese Publikation aufmerksam und werden seinerzeit bei Erscheinen darauf zurückkommen.

Aus dem Heiligen Lande. Unter dieser Spitzmarke schreibt man uns: Das Heilige Land, das wie unser Vaterland unter dem Zeichen des Krieges steht, ist soeben von einer Heuschreckenplage heimgesucht worden, wie sie in ihrer Größe seit dem Jahre 1865 nicht dagewesen ist. Trotz aller Maßnahmen der türkischen Behörden überfluteten Unmengen von Heuschreckenheeren in verschiedenen Entwicklungsstadien Stadt und Land. Die Felder und Gärten der Missionsgemeinden Bethlehem, Betdjala und Bet Sahur, der Weinberg, die Obstbäume und die Gemüseanlagen des Armenischen Waisenhauses in Bethlehem haben furchtbar gelitten; die Weinstöcke, die Oliven- und Maulbeerbäume stehen kahl da, und von den Beeten ist die letzte Spur fröhlichen Wachsens verschwunden. „Unser Garten", so schreibt der fleißige Hausvater des Armenischen Waisenhauses, „ist zur Wüste geworden, ein Stück Lebensarbeit ist vernichtet, mir ist, als hätte ich einen lieben Freund, der mir viel gewesen ist, begraben. Die Fluren Bethlehems gleichen einer Winterlandschaft, über der glühende Sonnenhitze liegt." Natürlich ist die Not unter den Gemeindegliedern groß, zumal die Teuerung ohnehin groß ist, die Bauarbeiter und Handwerker jetzt keinen Verdienst haben und die Herstellung von Perlmutter- und Olivenholzwaren, die sonst manchen guten Verdienst brachten, infolge des Krieges, der den Fremdenverkehr gänzlich unterbunden hat, aufhören mußten. Herzandringende Bitten um Unterstützung unserer schwer heimgesuchten Gemeindeglieder kommen aus dem Heiligen Lande zu uns herüber, und sie seien an dieser Stelle an alle Freunde der Mission in Palästina weitergegeben. Um so zuversichtlicher seien sie hier ausgesprochen, weil gerade jetzt die Missionsarbeit des Jerusalemsvereins und besonders seine Schularbeit unter den Arabern des Heiligen Landes die lebhafteste Teilnahme fordert. Der Besuch der deutschen evangelischen Missionsschulen ist noch nie so rege gewesen wie gerade jetzt. Unsere Schulräume reichen vielfach nicht aus, um alle Kinder, die zum Unterricht sich melden, aufzunehmen. Es hängt dies damit zusammen, daß die Schulen der Engländer, Russen und Franzosen geschlossen sind. Wer der Not auf unserem Missionsgebiet zu wehren helfen möchte, der sei herzlich gebeten, dem Jerusalemsverein seine Gabe unter der Postscheknummer 16 777 mittels Zahlkarte an das Postscheckamt in Berlin NW. 7 zu senden. Auch der Vorsitzende des Jerusalemsvereins für den Regierungsbezirk Merseburg, Pastor Dr. Hagemeyer, Halle, Wilhelmstr. 19, nimmt Gaben entgegen.

Der Deutschmädchenbund. Man schreibt uns: Die Einladung zu der neuen Gründung steht an den Anschlagsäulen, und sie verheißt so viel für so wenig Geld, daß Mißverständnisse wohl nicht ausgeschlossen sind. So ist die Sorge der jungen Mädchen, welche eine reine Fortbildungsschule darin sehen, nützlich unbegründet. Es sollen nicht mehr als höchstens zwei Nachmittage oder Abende den Kursen geopfert werden. Und all die schönen Dinge, wie Hauswirtschaft, Schneidern, Putzmachen usw., sollen nicht gleichzeitig gelernt werden, sondern nacheinander im Laufe des Jahres. So bleibt noch viel Zeit für den Beruf und das Haus. Außer den bildenden Vorträgen ist auch an Unterhaltungsabende gedacht, obschon sie nicht auf dem Papier stehen. Kurz, in dem neuen Bunde soll viel fröhliches, anregendes Leben herrschen, und für das neue Deutschland des Friedens sollen auch die jungen Mädchen dahin angeregt werden, daß sie, gleichviel welchem Stande sie angehören, das Gemeinsame des großen, herrlichen Vaterlandes, dem auch sie dienen müssen, allem anderen voransetzen. Die Eltern endlich sollten dem neuen Bunde besonders wohlmeinend gegenüberstehen; bietet er doch den minderbemittelten die Möglichkeit, ihren Töchtern für weniges Geld noch viel Nützliches lernen, sie für das Leben tüchtig machen zu lassen. Turnen und Reigenspiele sind für die meisten jungen Mädchen ein Vergnügen, das den Körper obendrein stählt und kräftig macht. Der Unterricht soll nur von geprüften Kräften gegeben werden; er kann, je nach der Beteiligung, erweitert und zusammengezogen werden. Es wäre recht zu wünschen, daß die jungen Mädchen aller Stände durch rege Beteiligung das großgedachte und angelegte Werk zur vollen Entfaltung führen würden.

Einen Waldgottesdienst gedenkt die Ev. Stadtmission bei günstiger Witterung am nächsten Sonntag um 4½ Uhr in der Nähe des „Waldkaters" zu halten. Herr Sekretär Lohe wird eine Ansprache halten und der Posaunen- und Gemischte Chor den musikalischen Teil übernehmen. Abends 8½ Uhr findet eine Evangelisationsversammlung im großen Saale der Stadtmission, Weidenplan 4, statt, wobei Herr Sekretär Lohe über das Thema: „Das Lied vom Sieg" sprechen wird.

Für das Rote Kreuz gingen ferner ein: Ernst Jentsch 4 Mk., Eisenb.-Stat im Weißbier-Salon (20. Rate) 10 Mk., Schnurre 4 Mk., zusammen 18 Mk., bisher 26 108,76 Mk., im ganzen 26 126,76 Mark.

Für die erblindeten Krieger: Rekruten-Depot Nietleben 52,02 Mark, A. J. 10 Mk., zusammen 62,02 Mk., bisher 2306,50 Mk., im ganzen 2368,52 Mk.

Für Kriegsbeschädigte: Vorschule am Stadtgymnasium O 15 25 Mk., bisher 15 Mk., zusammen 40 Mk.

Für die Nationalsiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen: Lippert 20 Mk., bisher 201 Mk., zusammen 221 Mk.

Theater, Konzert und Vorträge.

Im Stadttheater kommt am Sonnabend das Lustspiel des bekannten Schriftstellers Leo Walther-Stein: „Biedermeier"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150909034/fragment/page=0001

zur ersten Aufführung in Halle. Wie schon der Titel besagt, spielt das Werk in der „guten alten Zeit" und wird damit der Reiz der ohnedies köstlichen Szenen ganz bedeutend erhöht. Der Sonntag abend bringt die erste Wiederholung von Kienzls Oper „Der Evangelimann".

Gastspiel des Stadttheater-Personals im Thaliatheater. Auch in dieser Spielzeit veranstaltet die Leitung des Stadttheaters Vorstellungen im Thaliatheater, und zwar gelangt als erste Vorstellung Ibsens „Nora" am Sonntag, den 12. September, abends 8 Uhr zur Aufführung. Die Besetzung ist die gleiche wie im Stadttheater, die Preise die bekannt billigen. Karten sind an der Kasse des Stadttheaters und bei den üblichen Vorverkaufsstellen erhältlich. Die Abendkasse im Thaliatheater ist eine Stunde vor Beginn der Vorstellung geöffnet.

Bad Wittekind. Am Freitag, den 10. September, ist nachmittags 3½ Uhr Kurkonzert vom Görlach-Orchester. Der Eintrittspreis beträgt pro Person 35 Pfg. (Siehe Anzeige.)

Zoologischer Garten. Auf das heute abend 7½ Uhr stattfindende Konzert vom Görlach-Orchester sei hiermit nochmals hingewiesen. Zu diesem Konzert haben Wittekind-Dauerkarten ohne Nachzahlung Gültigkeit.

Vereine und Versammlungen.

Das Bürger-Rettungs-Institut hält seine Monats-Konferenz-Versammlung am Dienstag, den 14. d. Mts., nachm. 6 Uhr im Restaurant „Ratskeller" ab.

Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, e. V. (Sitz Hamburg.) Der Verband hält am 22. September d. Js. in Berlin seine 9. ordentliche Hauptversammlung ab. Zur Verhandlung stehen u. a. folgende Fragen: Der Krieg und die Lieferverbände; der rechtliche Einfluß des Krieges auf das Webstoffgewerbe, sowie ein Vortrag über das Wirken der Detailhandels-Berufsgenossenschaft.

Kriegerverein Alemannia. Von den im Felde befindlichen 60 Kameraden (8 Offiziere) sind bis jetzt 3 Kameraden (2 Offiziere) den Heldentod gestorben; 3 wurden wegen Kriegsbeschädigung vom Militär entlassen, und 7 Kameraden, darunter 3 Offiziere, wurden bisher mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Weiter erhielten das Eiserne Kreuz die Kameraden Hauptmann und Linienkommandant Geh. Regierungsrat Lenze sowie Feldwebel Büroworsteher Jabel. Dem Kameraden Oberbahnassistent Weidt, Mitkämpfer von 1864, 1866, 1870/71, wurde anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums das Kronen-Orden 4. Klasse verliehen, und Kameraden Oberbergamtsbotenmeister Buch, Mitkämpfer von 1870/71 und Inhaber des Eis. Kreuzes, erhielt bei seinem Uebertritt in den Ruhestand das Verdienstkreuz in Gold. Den Kameraden Halluvy, Heinecke und Schäfer wurde vom Verein für 25jährige treue Mitgliedschaft das silberne Vereinsabzeichen überreicht. In die Werbekommission wurden die Kameraden Rabe, Meyer und Krug Ewald gewählt. Ferner hat sich der Verein an der Zeichnung auf die 3. Kriegsanleihe wieder beteiligt. Den Kameraden werden wie bisher öfters Liebesgaben ins Feld gesandt und ihre bedürftigen Familien erhalten Unterstützungen. — Am Freitag ist Monatsversammlung im Vereinslokal „Mars-la-Tour".

Strafkammer.

Halle, den 7. September.

Durch böses Beispiel.

Einen abschüssigen Weg hatte ein 16jähriger Kaufmannslehrling beschritten, der hier in einer größeren Firma beschäftigt war. Er unterschlug mehrere tausend Mark. Einen großen Teil dieser Summe verwendete er, um einen Teil seiner Unterschlagungen wieder zu decken. Außerdem fälschte er, um die Unterschlagungen zu vertuschen, zwei Eintragungen in den Posteinlieferungsbüchern. Einer Firma, an die er 1700 Mark abschicken sollte, unterschlug er diese Summe. Als die Firma einen Mahnbrief an das Geschäft richtete, wußte er diesen geschickt zu unterdrücken. — Der Junge ist auf diesen Abweg gekommen, weil er mit jungen Leuten verkehrte, die auf großem Fuße lebten. Er brachte in weniger als sechs Monaten 2000 Mark durch. Das Geld ist auf kostspieligen Reisen zweiter Klasse und in Cafés verjubelt worden. Der Angeklagte, der einige Wochen in Untersuchungshaft sitzt, mußte sich jetzt wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verantworten. Der Staatsanwalt beantragt eine Gesamtstrafe von einem Jahr neun Monaten Gefängnis. Das Gericht nimmt drei selbständige Fälle von Unterschlagung an und erkennt wegen aller Straftaten auf neun Monate Gefängnis; es will den Angeklagten zur bedingten Begnadigung empfehlen. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Halle, 8. Septbr.

Wucher mit Futterweizen.

Ein Fall von Wucher hat sich in dem Dorfe Lössen ereignet. Angeklagt war jetzt die Gutsbesitzersfrau Fiedler daselbst. Sie hatte von einem Kunden eine größere Anzahl von Säcken Weizen zurückerhalten, weil dieser sich in stark verdorbenem Zustande befand. Dieser Weizen wurde dann zum Verkauf als Futterweizen von der Behörde freigegeben. Da in der dortigen Gegend ein großer Mangel an Futtermitteln herrschte, strömten viele Leute hin, um den freigegebenen Weizen zu kaufen. Der Zentner wurde mit 16 Mark abgegeben, während der Höchstpreis für guten Weizen nur 13,50 Mark betrug. Kurz und bündig wurde erklärt, daß der, dem der Preis zu hoch sei, ja keinen zu nehmen brauche. Als die Leute mit ihrem Weizen nach Hause kamen, mußten sie die Entdeckung machen, daß er verschimmelt war. Sie mußten ihn abbrühen und waschen, so daß nur ein geringer Teil futterfähiger Weizen übrig blieb. Ein Sachverständiger erklärte, daß der in Frage kommende Weizen ein ganz minderwertiger, verdorbener sei. Er sei von einem Schimmelpilze zerfressen und dadurch ziemlich wertlos geworden, denn der Pilz dringe tief in das Korn ein. Selbst wenn er gebrüht wäre, könnte er, in größeren Mengen gefüttert, dem Hühnervieh noch schaden. Er sei der Ansicht, daß der freigegebene Weizen niemals über den Höchstpreis, der 13,50 Mk. betragen habe, hätte verkauft werden dürfen. Dieser Weizen wäre von der Versuchsanstalt ohne weiteres beanstandet worden und hätte höchstens die Hälfte des Wertes von gutem Weizen gehabt.

Da der Sachverhalt noch nicht genügend aufgeklärt erschien, sollen noch mehrere Zeugen, die solchen Weizen gekauft haben, geladen werden. Die Verhandlung wurde deshalb vertagt.

Schöffengericht.

Halle, 8. Septbr.

Nicht verantwortlich.

Der Betriebsführer Schmidt der Grube Henriette hatte sich wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Es handelte sich um einen interessanten Fall. Nach den Bestimmungen der Bergpolizeiverordnung ist es verboten, daß Personen unter 18 Jahren als Rangierer verwendet werden dürfen. Eines Tages war der mit dem Rangieren der Kohlenwagen beschäftigte Arbeiter der Grube erkrankt und ein 16jähriger trat unter stillschweigender Duldung des Aufsehers an seine Stelle. Er hatte das Kuppelungsseil an den Wagen zu hängen, um dadurch zu ermöglichen, daß der Wage auf die Drehscheibe gebracht werden konnte. Das Seil scheint nicht vorschriftsmäßig angehängt worden zu sein, denn der Kuppelungsapparat sprang heraus und verletzte den jugendlichen Arbeiter am Bein, so daß dieser drei Wochen arbeitsunfähig war. Jetzt mußte sich dieserhalb der Betriebsführer als verantwortlicher Mann wegen fahrlässiger Körperverletzung verantworten. Ein Sachverständiger erklärte, daß die Tätigkeit des Verletzten als Rangiertätigkeit zu betrachten sei. Der Betriebsführer habe die Verantwortung für den Unfall zu tragen. Er müsse sich darum kümmern, ob die richtigen Leute an ihren Platz gestellt würden. Es sei ja freilich zu bedenken, daß durch den Krieg ein großer Mangel an Arbeitern in mittleren Jahren entstanden sei. Der Sachverständige erklärte weiter, daß die jugendlichen im allgemeinen gewandter als die älteren Leute seien, und das Bergamt habe es jetzt auch auf Antrag in einer Reihe von Fällen gestattet, daß Personen von über 16 Jahren als Rangierer beschäftigt werden dürften. Der Angeklagte weist darauf hin, daß auch schon niemal ähnliche Unfälle vorgekommen wären, obgleich damals Erwachsene den Apparat bedient hätten. Er sei so mit Arbeit überlastet und hätte geglaubt, sich in dieser Beziehung auf den Aufseher verlassen zu können.

Der Amtsanwalt beantragte 6 Mark Geldstrafe aus § 230, wegen fahrlässiger Körperverletzung, sonst aber die gleiche Strafe aus der Bestimmung der Bergpolizeiverordnung, die das Beschäftigen von Personen unter 18 Jahren beim Rangieren verbietet. Der Verteidiger hielt den Angeklagten nicht für schuldig, da unmöglich aus der Minderjährigkeit des Verletzten ein Zusammenhang zwischen der Verletzung des Beruguückes und seiner Minderjährigkeit hergeleitet werden könne. Außerdem habe das Generalkommando die Bergwerksbetriebe aufgefordert, möglichst Jugendliche zu beschäftigen, und darauf hingewiesen, daß die Behörden möglichstes Entgegenkommen in dieser Beziehung zeigten. Das Gericht sprach dann aus diesen Erwägungen heraus den Angeklagten frei.

Provinzial-Nachrichten.

Könnern, 7. Sept. (Durch Einbruch) wurden im Gasthof zum goldenen Ring am Sonntag abend, während der Kinovorstellung, eine Kassette mit etwa 250 Mark Inhalt gestohlen. Der Spitzbube muß mit den Oertlichkeiten und Gewohnheiten des Besitzers vertraut gewesen sein. Die leere Kassette ist auf der Straße gefunden worden.

n. Langendorf, 7. Sept. (Späte Ehrung.) Der Ehrenmal des am 11. Dezember v. J. an den Folgen einer schweren Verwundung verstorbenen Garde-Unteroffiziers Otto Kirkamm ging jetzt die diesem verliehene österreichisch-ungarische Tapferkeitsmedaille zu, zu welcher der Verstorbene bereits im November v. J. vorgeschlagen war. Kirkamm war auch im Besitze des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse und für das Eiserne Kreuz 1. Klasse eingegeben.

Burgörner-Altdorf, 8. Sept. (Ein nettes Früchtchen) festzunehmen gelang gestern Wachtmeister Ernst. Der Ostern aus der Schule entlassene Hermann Ulrich hatte in einem Hause in Welbsleben eingebrochen und dabei 600 Mark erbeutet, die er durchbrachte. Als sie alle waren, kehrte er zurück und wurde dann gestern hier verhaftet.

Quedlinburg, 8. Sept. (Einem schändlichen Verbrechen) ist der Landsturmmann Hedermann von hier zum Opfer gefallen. Der Mann hatte Heimaturlaub gehabt und trat vor einer Woche die Rückreise nach dem östlichen Kriegsschauplatz an. Nach zwei Tagen erhielt die Frau aus Hohensalza die telegraphische Nachricht, daß ihr Mann tot sei. Sie reiste sofort nach dort und konnte gerade noch seiner Beerdigung beiwohnen. Sie erfuhr nun, daß ihr Mann von einem Kameraden erstochen sei. Der Grund für das Verbrechen soll allein darin zu suchen sein, daß der Täter, der ebenfalls Heimaturlaub beantragte, aber nicht erhalten hatte, in sinnlose Wut geraten war. Der durch Mörderhand Gefallene hinterläßt eine Frau mit acht unversorgten Kindern.

Goslar, 8. Sept. (Das bekannte Waldgasthaus „Gosewasserfall") ist gestern durch ein Feuer zerstört worden.

Cölleda, 7. Sept. (Zu dem heutigen öffentlichen Pferdeverkauf) seitens der Landwirtschaftskammer hatten sich eine große Anzahl Liebhaber eingefunden. Es wurde wiederum nur gutes, ausgesuchtes Material angeboten, meist 2—3jährige Zuchtstuten belgischen Schlages. Bezahlt wurden 1500—2500 Mk. Die Käufer mußten sich verpflichten, die Tiere mindestens 3 Jahre lang zur Zucht zu verwerten resp. nur an Pferdezüchter weiter zu verkaufen.

Frankenhausen, 8. Sept. (Die Hirsche schreien.) Mächtig klingt jetzt wieder der Kampfruf der Hirsche durch den herbstlichen Wald. Mancher schwere Kampf der Leithirsche wird jetzt ausgefochten, bis einer von ihnen weidwund das Schlachtfeld räumen und sich in das schützende Dickicht zurückschleppen muß. Sie ist eigenartig und schön, diese Kampf- und Liebessprache unseres stattlichen Wildes. Wer sie jemals gehört hat, diese tiefen, gurgelnden Töne, wenn das Rauschen des Waldes und das Schreien der Eulen sie begleiten und das Mondlicht den dunklen Hain durchzittert, der freut sich stets wieder darauf, ihnen zu lauschen. Drum hinaus zur Brunst der Hochgewehten! Jetzt ist es auch für die Jäger am leichtesten, einen Hirsch zu erlegen, da er während der Brunstzeit seine sonst so große Vorsicht ablegt.

Heringen a. Werra, 7. Sept. (Vom Bärenzerfleischt.) An der Straße nach Lengers hatte sich gegen Nachmittag eine Bärentreiberfamilie mit 6 Bären niedergelassen, die von neugierigen Kindern belagert wurde. Die ca. 7jährige Tochter des Schuhmachers Schäfer kam dabei einem Bären zunahe. Das Tier wurde plötzlich wild, zerrte das Mädchen unter sich und bearbeitete es mit seinen Vorderatzen, riß ihm die Kleider entzwei und verletzte es am ganzen Körper schwer. Die Frau des Bärenführers warf sich auf das Kind, um es zu schützen; sie wurde dabei ebenfalls schwer verletzt. Der auf Urlaub hier weilende Landsturmmann Adam Frank bearbeitete den Bären tüchtig mit einem Knüppel, bis er von den beiden Verletzten abließ.

Aken, 7. Sept. (Vom Magistrat) werden fortgesetzt gute Speisekartoffeln, der Zentner zu 3,50 Mark, in 20 und 46 Pfundmengen abgegeben, ebenso wird der Verkauf der Dauerwaren (Schinken das Pfund 1,70 und 1,80 Mark) fortgesetzt.

Gotha, 8. Sept. (An knickrige Gemeinden.) Das herzogliche Staatsministerium hat sich genötigt gesehen, in einer eindringlichen Verfügung einzelne Gemeinden erneut anzuweisen, in ausreichender Weise für die Angehörigen der für uns und unsere Heimatkämpfenden Soldaten zu sorgen. Wenn die Gemeinden diese Verpflichtung nicht erfüllen, werden die Landratsämter den zu zahlenden Zuschlag zu den Mindestsätzen festsetzen und für die Auszahlung Sorge tragen.

Bad Orb, 7. Sept. (Kein unwürdiges Benehmen.) Ende Juli erschien in dem Bad Orber Anzeiger eine polizeiliche Bekanntmachung, in welcher Klage darüber geführt wurde, daß „schamlose Weibspersonen" in späten Abendstunden sich an Kriegsgefangene herangedrängt hätten. Von dieser Veröffentlichung, die in der Bürgerschaft von Orb großes Aufsehen erregte, nahm ein sehr großer Teil der deutschen Presse Notiz, zum Teil mit Ausdrücken der Entrüstung. Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit der Klarstellung der Angelegenheit in 3 Sitzungen und es kam zu einer völligen Klärung der ganzen Angelegenheit. Die Tatsache ist folgende: Ein kriegsgefangener Irländer war mit seinem Arbeitgeber, um Holz zu holen, in den Wald gefahren und kam mit diesem erst spät am Abend nach Hause. Da die Gefangenen zum Lager zurückgeführt werden müssen, eine männliche Person in diesem Hause aber nicht vorhanden war, so führte die beiden Töchter des Hauses den Gefangenen über den Kirchplatz zum Gefangenenlager hin. Ein Feldwebel der hiesigen Kommandantur, welcher die beiden Mädchen mit dem Gefangenen abends um ½10 Uhr sah und annahm, daß hier ein Unfug vorliege, machte seiner Behörde Mitteilung, welche ihrerseits die Polizeibehörde auf das Vorkommnis aufmerksam machte. Unbekannt mit den Tatsachen glaubte diese energisch gegen die vermeintlichen Ungehörigkeiten vorgehen zu müssen. Ein Stadtver-

Das wiederauflebende Polen.

Unter dem Schrecken des Krieges hat kein Land, selbst das von unseren Feinden mit so viel absichtsvollem Theaterpathos immer von neuem besammerte Belgien nicht, schwerer gelitten als Polen. Ging doch hier der unerbittlich rauhe Kriegsbesen nicht nur einmal, sondern zu wiederholten Malen über das ganze Land fort. Dabei ist es schon von Haus aus kein sonderlich reiches, kein wirtschaftlich oder moralisch besonders widerstandsfähiges Land. Und diejenigen, die eigentlich als die Verteidiger die polnischen Gebiete hätten schützen sollen, sind zuletzt sogar selbst zu den grausamsten Zerstörern geworden, die Städte und Dörfer niederbrannten und die Bevölkerung gleich Viehherden vor sich her ins Innere Rußlands trieben. Sie könnten damit zum Schluß noch die jahrhundertelange Kosakenherrschaft, die sie nun hoffentlich für immer aufgeben mußten, und unter der das Land ein Jahrhundert lang brach und arm, versumpft und verwildert, unterdrückt und geknebelt gelegen hat.

Jetzt geht unter der deutschen und österreichischen Verwaltung endlich nach schweren langen Monaten des Schreckens und der Entbehrung ein Wiederaufatmen durch alle Gefilde, durch alle zerstörten Heimstätten zwischen Weichsel und Bug. Die ordnende Hand der neuen Verwaltung ist bereits überall zu spüren. Da wurden zunächst die Verkehrslinien, die Eisenbahnen und Straßen, schon im Interesse des siegreichen Heeres wieder hergestellt. Die Zivilbevölkerung hat selbstverständlich davon auch sogleich ihren Vorteil gezogen. Mit dem Verkehr kam auch die Post, kam auch das Geschäftsleben wieder in Fluß, soweit das überhaupt auf dem schwer heimgesuchten Boden bei dem Fortgange des Krieges menschenmöglich ist. Wer von den Flüchtlingen noch glücklich wieder heimzukehren vermochte, findet zwar sein Hab und Gut zerstört oder zerstreut, aber vor sich sieht er doch nun eine lange Zeit des Friedens und der Ruhe, die ihn an Wiederaufbau denken läßt. Auch hat der Acker selbstverständlich nichts von seiner Fruchtbarkeit verloren. Er wird unter deutscher Anleitung und mit deutscher Unterstützung sogar sorgsamer denn je bestellt werden. Maschinen stehen aus unserem industriereichen Vaterlande mehr und besser zur Verfügung als aus dem industriearmen Zarenreiche. Zum Bauen liefern die unoberzen Wälder reichlich Holz. Auch lassen sich die Wasseradern der Flüsse nun wieder für die Verflößung wie für den Schiffsverkehr überhaupt benutzen. Das von den Russen angeblich so freiwillig geräumte Land, das uns als Wüste Verderben bringen sollte, fängt schon langsam wieder an zur Kraftquelle zu werden. Denn fruchtbares Land bedeutet immer Kraft und Reichtum für denjenigen, dessen Fleiß die darin ruhenden Schätze zu heben versteht.

Und sogar weitere Ziele haben wir uns gestellt. Auch die Industriebezirke sehen schon wieder ihre Schlote rauchen und werden schon wieder von der rastlosen Kraft des Feuers in fruchtbare Tätigkeit versetzt. Das Kohlenrevier von Dombrowa gibt seine ausgezeichneten Kohlen in vollem Umfange, wie früher an die Russen, so jetzt an uns ab. Tadellos funktioniert die militärische Verwaltung. Den monatlichen Ertrag berechnet man bereits auf 2 Millionen Kronen. Manche Schätze wissen wir zu heben, an denen russische Trägheit sogar achtlos vorbeigegangen ist; alte berühmte Kupferminen, die verwahrlost bei Kielce lagen, haben wir wieder eröffnet. Nur einiger Wochen wird es bedürfen, um auch sie vollständig wieder in Gang zu haben. So folgt den Waffen überall das Werkzeug auf dem Fuße, dem Kampf die Arbeit. Die Arbeit aber ist es, die überall Leben und Segen schafft. Die gut organisierte Arbeit, das ist der Zauber, dem wir in der Heimat unsere Kraft und unseren Reichtum danken, und durch sie werden wir auch den neu angegliederten Gebieten reiches Leben wiedergeben — reicheres, als sie selbst in Friedenszeiten unter dem dumpfen Zepter der Moskowiterzaren genossen.

So kommt denn auch schon das Vertrauen der Bevölkerung uns entgegen. Man sieht, was wir leisten. Man sieht, was sich unter unserer Führung und mit unserer Hilfe erreichen läßt. Man wird das mit der fortschreitenden Zeit noch immer mehr einsehen. Dazu kommt ein gewisses Verwandtschaftsgefühl zu der Habsburger Monarchie, unter deren Herrschaft sich die Polen wahrlich nicht übel zu befinden brauchten, und wo sie schon durch die Gleichheit des Glaubens anders gestellt werden als unter der brutal belehrungssüchtigen russischen Orthodoxie. Dieses Vertrauen der Bevölkerung aber ist die wertvollste Frucht, die unsere Arbeit uns aus Polens Boden herauswirtschaften soll. Das wird am meisten dazu beitragen, aus der beabsichtigten Wüste ein freundnachbarliches Gebiet für uns werden zu lassen.

An der Düna.

Der militärische Begriff „Stromschranke" ist uns im Laufe dieses Krieges sehr vertraut geworden. Wir lernten ihn aus feindlichen Berichten kennen, die immer wieder die Unüberwindlichkeit dieser und jener Stromschranke priesen und erfuhren dann aus den deutschen und österreichischen Meldungen, daß diese natürlichen Hindernisse für unsere und die verbündete Heeresleitung nicht bestehen. Eine Schranke nach der anderen fiel und mit ihnen auch die Hoffnung unserer Feinde. Die Weichsel, der Bug, der Bobr, die Narew und all die anderen kleineren Flußläufe, die Rußlands Westgrenze schützten, sind überschritten in glänzend durchgeführten Operationen. Nur eine größere Aufgabe dieser Art bleibt in nächster Zeit zu erledigen: der Uebergang über die Düna. Aber bereits tasten unsere Heeresspitzen an dieses „Hindernis" heran, denn der im russischen Kriegsbericht genannte Ort Jakobstadt liegt an der unteren Düna, fast genau in der Mitte zwischen Dünaburg und Riga. Es lohnt sich somit, diese letzte Stromschranke etwas gründlicher zu besichtigen.

Die Düna, von den Letten Daugawa, den Russen Dwina genannt, ist der größte Fluß der baltischen Provinzen. Ihr Stromgebiet umfaßt ungefähr 85 400 Quadratkilometer, also nicht viel weniger als die Flächeninhalte der Provinzen Est-, Liv- und Kurland zusammen. Ihre Länge beträgt fast genau 1000 Km. Sie entspringt dem Dwinez-See am Südabhang der Waldaihügel in einer Höhe von 245 Meter überm Meer. Auf ihrem Oberlauf durchfließt sie noch den schmalen Doppelsee Ochwat-Schadenne und nimmt, bevor sie die baltischen Provinzen betritt, eine ganze Reihe von Nebenflüssen auf. Einer von ihnen, die links einmündende Ulla, ist durch einen sieben Werst langen Kanal mit der Beresina, einem Nebenfluß des Dnjepr, verbunden. Auf diese Weise wurde ein Verkehrsweg zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere hergestellt. Doch ist diese wichtige Verbindung sehr schlecht ausgebaut, trotz des unablässigen Drängens der Ostseeprovinzen. Die Verkehrsmöglichkeit leidet hauptsächlich darunter, daß bisher für die Regulierung der Düna nichts getan worden ist.

Ihr Lauf ist nämlich an mehreren Stellen von Stromschnellen unterbrochen. Diese gefährden selbstverständlich den Boot- und Floßverkehr sehr und machen ihn bei niedrigem Wasserstande direkt unmöglich. Nur ganz erfahrene Fahrleute, die sogenannten „Ankerneeken", vermögen die Fahr-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150909034/fragment/page=0002

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692

ordneter stellte in der Sitzung die Namen der beiden Mädchen der Polizeibehörde zur Verfügung; es handelt sich um durchaus einwandfreie Personen.

Gera, 8. Sept. (**Todessturz aus dem Fenster.**) Der vierjährige Sohn einer zum Besuch hier weilenden Frau aus Magdeburg spielte am offenen Fenster mit einer Fahne, verlor das Gleichgewicht und stürzte ab. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Schmalkalden, 7. Sept. (**Der hundertjährige Geburtstag von Karl Wilhelm,**) des Komponisten der „Wacht am Rhein", ist in Schmalkalden, der Vaterstadt des Tonkünstlers, in würdiger Weise gefeiert worden. An den Kaiser wurde folgendes Telegramm gesandt: „Die zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Karl Wilhelms in seiner Heimatstadt Versammelten entbieten Eurer Kaiserlichen Majestät ehrfurchtsvollsten Huldigungsgruß. Mit dem ganzen deutschen Volke ruft die Stadt Schmalkalden in unerschütterlichem Vertrauen auf Gott und ihren kaiserlichen Herrn: Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!" Der Kaiser ließ für diesen Huldigungsgruß danken. Der Männergesangverein Wien sandte ein Schreiben, in dem er einen Betrag für die Nagelung des in Schmalkalden errichteten Eisernen Kreuzes zur Verfügung stellt.

Ein erster Gang zum Feind.

Aus dem Feldpostbrief eines Pioniers.

Es ist ½8 Uhr; leicht legt sich die Dämmerung über die Flur. In einem kleinen russischen Kirchdorfe tritt ein Zug Pioniere — nur mit Gewehr und einigem Draht bewaffnet — an. Heute geht's 'ran an den Feind! Einige Befehle, und die Kolonne geht ab. Am Waldesrande wirft man noch einen Blick auf das im Abendfrieden liegende Dörflein und den fernen Horizont, der blutigrot wie ein Feuerschein erglänzt.

Jetzt ist man im Walde; riesenhafte, starkstämmige Kiefern strecken ihre ragenden Wipfel in die lichten Höhen. Hehr, fast heilig ist der Wald; aber bald zeugen riesige Granatlöcher, mitten zersplitterte Bäume, Astverhaue und Sperren von den Spuren des Krieges. Langsam und still wandert die Abteilung weiter, nur halblaute Gespräche werden geführt, eine Zigarette leuchtet, und man hört den Boden betretende Schritte. Von ferne kein Laut, kein Licht, nur der sternenklare Himmel leuchtet und lächelt Frieden und Mut zu. Wald, ja Wald ist es längst nicht mehr, Urwald ist es geworden, und als dieser sich lichtet, da sieht man, daß der ganze Wald vollkommen abgeholzt ist, daß die Riesenstämme in wilder Unordnung sich überdecken. Und die Pioniere laufen noch immer durch den weißen Sand und sehen jetzt nur noch ein weißes Licht vor sich. Ein Infanterieoffizier, der auf dem durch Querhölzer fahrbar gemachten Wege vorbeireitet, eine dampfende Feldküche, die zur vordersten Front das warme Essen bringt, ein Wagen mit Munition sind die einzigen Störer der durch die Pioniere hervorgerufenen Marschschritte in der schwülen Sommernacht.

Jetzt hört alles auf, nichts steht man weit und breit, als die vielen tausend Sterne und den oft hell schimmernden, oft dunklen Weg. So mancher stolpert, mancher tritt in eine Vertiefung, mancher fällt in ein Granatloch. Tack, hui—iii—! Tack, Pingg! Tack ssss! So tönt es da! Ja, jetzt ist man im Gewehrfeuerbereich, und kurz darauf geht man über die Reservestellung hinweg zur äußersten Front. Keinen Laut hört man außer den einzeln abgefeuerten Schüssen. Aber wunderbar wirken die Leuchtkugeln, die ab und zu abgeschossen werden. Eine glänzend weiße Kugel steigt auf, und beim Niedergehen beleuchtet sie weit herum das ganze Gelände; oder eine mattrot schimmernde Kugel jagt in die Luft, öffnet sich dort und fällt in einem Garbenbüschel einzelner greller Kugeln zur Erde nieder, weit umher Tageshelle verbreitend.

Man kommt an einen Wagen mit Pfählen. Jeder soll drei nehmen; mancher nimmt nur zwei. Nun geht es hinein in den vordersten Schützengraben. Dunkelheit herrscht, nur ab und zu ein aus einem Unterstande kommender Lichtschein. Sauber ist es im Graben, die weißen Sandsäcke leuchten, an vielen schußfertig stehenden, in den Mantel gehüllten Schützen geht es vorbei; bald ist der Graben tief, bald schaut man fast heraus, und immer sind die Pfähle noch auf der Schulter und der Schweiß rinnt nur herab und das Herz pocht wie wild und so wohl kommt man sich vor. Nun geht es im Laufgraben nach vorne, immer näher heran; nun geht es über ein Drahthindernis hinweg, so niedrig, daß man in dem Sande vorwärts kriecht. Nun heißt es: heraus! Man klettert heraus, geht so ruhig wie möglich vorwärts, bis einem die Pfähle abgenommen werden, und dann geht's zur Pfahlstelle zurück. Und dazwischen knattern Gewehre, beleuchten uns Leuchtkugeln und zischen singend und pfeifend die Kugeln. Jeder, der auch nur einen Schimmer von Beklommenheit hatte, verliert ihn hier in unmittelbarer Nähe des Feindes. Ja, wir sind die nächsten am Feinde, wir Pioniere. Aufrecht steht man da und bleibt auch aufrecht stehen, wenn es plötzlich auf einige Sekunden hell wird. In dem Momente darf sich niemand rühren, und wenn er auf dem Kopfe steht.

Nun zurück zur Pfahlstelle, um neue Pfähle zu holen. So geht es noch ein paarmal hin und zurück, immer in der Dunkelheit und in den Irrgärten, und oben pfeifen Kugeln und leuchten Raketen, wie bei einem großen Feuerwerk. Jetzt hört man ein leises Sausen, dumpf und rollend oben in der Luft. Sollte das ein Luftschiff sein? Und bald darauf fallen zwischen weißleuchtenden Sternschnuppen auch zwei rote Feuerstrahlen vom Himmel herab, und zweimal entsteht ein weit aufleuchtender Feuerschein, der dann kurz verschwindet und allmählich über eine weite Fläche des Horizonts sich verbreitet, in rotem Lichte. Und dann hört man wieder das Sausen in der Luft und sieht zwei Scheinwerfer ihr dichtes Lichtbüschel in die Höhe werfen, und sieht dann in der Nähe des Luftschiffes plötzlich schreiend aufblitzende Feuerkugeln, die zerplatzen und verschwinden, wie sie gekommen sind, und hört dann weiter das Surren in der Luft — — — und im nächsten Generalstabsbericht ist zu lesen: „Die Stadt B . . . . . wurde mit Bomben belegt, die großen Schaden anrichteten. Das Luftschiff wurde mit Granaten beschossen, entkam jedoch unversehrt."

Nun hat auch der Pionier seine Arbeit getan; er ruht aus und erwartet seine Kameraden. Und kaum 3 Meter entfernt zischt ein Geschoß vorbei! Ein Abschiedsgruß. Ja, nun hat man wirklich schon einmal sein Leben aufs Spiel gesetzt; nun kann man sagen, „du bist nicht zurückgetreten, als es galt, in nächster Nähe des Feindes zu arbeiten. Der erste kleinste Anfang ist getan." Wohlgemut ziehen die Pioniere ihre 1½ Stunden zum Quartier zurück. Die Dämmerung tagt. In fünf Minuten schnarcht man, zufrieden, die Probe bestanden zu haben. —

(„Nordd. Allgem. Ztg.")

Kriegs-Allerlei.

Japaner in Nowo-Georgiewsk.

In einem der „Voss. Ztg." zur Verfügung gestellten Feldpostbriefe eines Berliner Artillerie-Unteroffiziers heißt es:

Wir haben eine Zeit hinter uns, an die ich ewig denken werde. Wir haben buchstäblich Tag und Nacht gearbeitet ohne Pause, allerdings mit großem Erfolge. Gestern nacht ist Nowo-Georgiewsk gefallen. Eine Riesenanzahl von Gefangenen und Geschützen ist uns zur Beute gefallen. Auch japanische Geschütze und Mannschaften waren dabei. Die Russen haben diese Festung à la Przemysl verteidigen wollen . . .

Heute war der Kaiser bei uns und hielt über unsere Division Parade ab, kam auch an unserem Geschütz vorbei mit Hindenburg, Sven Hedin und Dr. Gangkofer. Die ganze Sache ist ein Riesenerfolg für die 42-Zentimeter- und 30,5-Zentimeter-Kaliber, die zusammen mit den österreichischen Motormörsern sich den Erfolg teilen. Auf einem unvollendeten Werke 16b haben sich die Russen übermenschlich heldenhaft verteidigt. Trotz 42er-Feuers schossen sie auf unsere hundert Meter vor dem Werk liegende Infanterie oben vom Wall herunter. Noch in der Nacht wurden die Werke 16a und d übergeben. Am nächsten Tage schossen alle „Schweren" auf Fort 3, das sich mittags ergab. Nachts kapitulierte dann alles, nachdem das Vieh auf die Brücke getrieben, diese gesprengt, alle Pferde erschossen und eine blühende Stadt in eine rauchende Ruine verbrannt war. Ganze Kompagnien Offiziere wurden aus der Stadt geführt, und die Trupps nahmen kein Ende. Alle waren brillant ausgerüstet; auch wir fanden auf den Forts noch alles im Ueberfluß. Dagegen waren die Soldaten sämtlich demoralisiert.

Briefkasten.

(Jeder Anfrage ist die Abbonnementsquittung beizulegen.)

F. E. in Halle. (Ruhestörendes Musizieren.) Das Musizieren zur angegebenen Zeit ist zwar polizeilich nicht verboten, es sei denn, daß es mit der Absicht der Ruhestörung ausgeübt wird. Wenn dies nachzuweisen ist, können Sie gegen die Ruhestörung mit Erfolg vorgehen.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie besteht auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

Städtischer Gemüsebau.

Ungeachtet aller Bemühungen der hallischen Stadtverwaltung und der Zusagen der Landwirtschaftskammer bleiben die Gemüsebauern der Umgegend den neu eingerichteten Produzentenmärkten fast völlig fern. Dies eigenartige Verhalten zwingt die Stadtverwaltung zum Herbeiholen von Gemüse aus entfernt gelegenen Bezirken, was naturgemäß eine beträchtliche Verteuerung zur Folge hat. Der Stadtverwaltung erwächst daraus die unabweisbare Pflicht, die Gemüseversorgung der hallischen Einwohnerschaft für alle Zukunft von dem guten Willen der Gemüsebauern gänzlich unabhängig zu machen. Eine vorzügliche Handhabe bieten dabei die Rieselfelder des neuen städtischen Sammelkanals.*) Ich verweise hierbei auf die Erfolge anderer Städte. So erzeugten im Jahre 1912 die Rieselfelder der Stadt Berlin auf den Morgen rund 250 Zentner Gemüse, insgesamt 2 300 000 Zentner. Das ist nahezu die Hälfte des Berliner Jahresbedarfs an Gemüse. (Siehe die demnächst in Karl Heymanns Verlag, Berlin, erscheinende Arbeit von Dr. Karl Rasch: Die Berliner Rieselfelder, Städtischer Eigenbetrieb und Kleinverpachtung.) Es wäre dringend zu wünschen, wenn die hallische Stadtverwaltung der Verwerfung ihrer Rieselfelder zum Gemüseanbau demnächst einmal näher treten wollte.

Buchstabenauslegung — Abonnement im Zoologischen Garten.

Unter der alten Verwaltung des Zoologischen Gartens war mir für mich, meine Frau, verw. Tochter und 2 Enkelkinder ohne Bedenken ein Familienabonnement zugestanden. Nachdem der Zool. Garten in städtische Verwaltung übergegangen ist, hat ich, mir das Abonnement auch weiter zu bewilligen. Obwohl ich nachwies, daß meine Tochter und deren Kinder voll in meine Hausgemeinschaft aufgenommen sind, daß ich voll für ihren Unterhalt eintrete, daß ich lediglich aus Interesse für den Zoolog. Garten, da ich jährlich höchstens 3—4mal den Garten aufsuche, ein Abonnement nehmen werde, wurde mir der Bescheid, zunächst telephonisch, daß das nicht angängig sei, sondern daß 2 Familienabonnements in Frage kämen. Man wolle mir aber gewissermaßen ein Zweigabonnement zugestehen. Da ich damit teurer als bisher den Besuch des Zool. Garten bezahlen mußte, erklärte ich, darauf verzichten zu wollen, legte aber dem Magistrat nochmals die Gründe dar, welche mich zu meiner Bitte veranlaßten. Darauf bekam ich vom Direktorium wiederum telephonisch denselben Bescheid. Auf eine Eingabe beim Magistrat um schriftlichen Bescheid erhielt ich nunmehr nach ca. 1½ Jahren ebenfalls vom Direktorium den Bescheid, daß in der Deputationssitzung vom 18. April 1915 mein Gesuch abgelehnt sei. Hätte ich statt meiner verw. Tochter und deren Kindern 3 weitere ledige Familienangehörige noch zu versorgen, so müßte mein Gesuch genehmigt werden, so aber steifte man sich auf das starre Wort, den Geist ließ man aber nicht lebendig werden. Gewiß machen 20 Mark mehr oder weniger für den Etat des Zool. Gartens nichts aus, aber in der jetzigen Zeit dürften sich vielleicht derartige Fälle wesentlich mehren und da könnten doch vielleicht Summen mitsprechen, welche nicht zu verachten wären.

Zweck dieser Zeilen ist es, die Herren Stadtverordneten für solche Fälle zu interessieren. K...

*) Der Einsender irrt, wenn er meint, der Bau des großen Sammelkanals habe hier zur Anlage von Rieselfeldern geführt; Halle hat kein Rieselfelder-System. Die Red.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Wilhelmshütte, A.-G. für Maschinenbau und Eisengießerei in Eulau. Der Aufsichtsrat beschloß, die Verteilung einer Dividende von 5 Prozent (i. V. 0 Prozent) vorzuschlagen. Nach Abschreibungen von 224 903 Mk. (213 463 Mk.) ergibt der Abschluß einen Reingewinn von 225 288 (25 777) Mk.

Eisenfelder Hütte, A.-G., in Eisenfeld. Die Gesellschaft wird dem Vernehmen nach für das abgelaufene Geschäftsjahr 12 Proz. (i. V. 6 Proz.) Dividende vorschlagen.

Berliner Maschinen-Akt.-Ges. vorm. L. Schwartzkopff. An der Börse verlautet, daß die Gesellschaft für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1914/15 keine höhere Dividende als im Vorjahr ausschütten wird (i. V. 16 Proz.).

Die Nationalbank für Deutschland erklärt dem „B. T." auf Anfrage hin, daß bei ihr das Gesamtresultat des ersten Halbjahrs 1915 ungefähr das gleiche wie in der entsprechenden Zeit des Vorjahres war, die sich für die Bank gut gestaltet hatte. Eine Aufsichtsratssitzung hat noch nicht stattgefunden, doch dürfte in der für die nächste Zeit in Aussicht genommenen Sitzung in dem Sinne berichtet werden, daß auf Zinsenkonto (trotz der diesmaligen Nichtberechnung von Zinsen auf Grundstücksengagements) ein besserer Ertrag als in der ersten Hälfte des Vorjahres erzielt worden ist. Das Erträgnis des Provisionskontos war niedriger, der Ausfall wurde aber teilweise durch Ersparnisse an Geschäftsunkosten wettgemacht. Das Effekten- und Konsortialkonto hat ein befriedigendes Ergebnis geliefert.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Saale und Unstrut.				Fall	Wuchs
Artern	8. Sept.	+ —	7. Sept. + —	—	—
Nebra Oberpegel	„	+2,00	„ +2,00	—	—
„ Unterpegel	„	+1,36	„ +1,36	—	—
Weißenfels. Oberpegel	„	+2,44	„ +2,42	—	2
„ Unterpegel	„	—0,12	„ — 0,06	—	6
Trotha	9. Sept.	+1,52	8. Sept. +1,46	—	6
Alsleben, Oberpegel	8. Sept.	+2,32	7. Sept. +2,36	4	—
„ Unterpegel	„	+0,88	„ +0,82	—	6
Bernburg	„	+0,56	„ +0,58	2	—
Calbe. Oberpegel	„	+1,40	„ +1,42	2	—
„ Unterpegel	„	+0,04	„ +0,04	—	—

Wasserwärme am 9. September 1915: 16° C, mitgeteilt von E. Hoffmann Badeanstalt.

zeuge durch diese Schnellen zu steuern. Trotzdem gehen jährlich eine große Anzahl von Schiffen und Flößen zugrunde. Ferner wird die Schiffahrt durch die zahlreichen Inseln des Flusses, die „Holme", erschwert. Solange es sich allerdings um feststehende und an die Oberfläche tretende Inseln handelt, ist keine Gefahr vorhanden. Aber es finden sich eben viele Schlammbänke und Inselbildungen, die nicht über den Wasserspiegel hinauf ragen und bei der trüben Färbung der Fluten nicht zu erkennen sind. Oft wandern diese Hindernisse auch langsam unter Wasser stromabwärts, so daß ihre Standorte nicht mit Sicherheit festzustellen sind und die Schiffe stets auf sie auflaufen. Trotz dieser unangenehmen Erscheinungen ist der Fluß in der eisfreien Zeit meist sehr belebt. Namentlich auf dem etwas ruhigeren und breiten Unterlaufe verkehren Hunderte von Fahrzeugen. Weithin knarren die Steuerruder und die langgedehnten Rufe der Führer.

Bei ihrem Eintritt in kurländisches Gebiet hat die Düna eine Breite von etwa 400 Metern. Bei Riga beträgt ihre schmalste Stelle dagegen 550, die breiteste 1400 Meter. Die Breite des Stromtales schwankt zwischen einem halben und zwei Kilometern. Oft ist es zwischen steile Felswände eingebettet, die sich bis zu 30 Meter über dem Flußspiegel erheben. Diese Abschnitte des Düna-Tales, so namentlich die Strecke zwischen Bockmannshof und Kokenhusen, gehören zu den schönsten Landschaftsbildern Kurlands. Besonders im Frühling, wenn die zahlreichen wilden Apfel- und Birnbäume blühen, die hier häufigen „Ahlen" (der Faulbaum) und die Ebereschen, gleicht das Dünatal einem üppigen Blütengarten.

Zur Zeit des Eisganges dagegen geht es an diesen felsigen Uferpartien weniger gemütlich zu. Die gewaltigen Eismassen stoßen sich mit wildem Getöse und türmen sich oft haushoch auf. Nicht selten wird sogar der ganze Abfluß verstopft und die tosenden Wasser suchen sich einen anderen Abfluß und brechen oft in das umgebende Kulturland ein. Auf diese Weise bildete sich am 10. April 1904 gegenüber Keggum ein neuer Dünaarm, der heute noch besteht. Es sind sogar Hochwasserstände bis zu 12 Metern über dem normalen beobachtet worden.

Das Revolutionslachen der Pariserinnen.

Rudyard Kipling wird nicht müde, die Eindrücke, die er von seinem Besuch in Frankreich mit hinweggenommen hat, in verstiegenen Lobeshymnen zum Preise der Franzosen zu verarbeiten. Es verlohnt sich nicht, diese im Interesse der Stimmungsmache grell aufgeputzten Tiraden zu wiederholen; aber eine Bemerkung, die sich Rudyard Kipling im Ueberschwang der Gefühle entschlüpfen ließ, verdient immerhin als Ausdruck der moralischen Höhe, die der englische Schriftsteller im Verfolge seiner Franzosenverhimmelung erklettert hat, festgenagelt zu werden. „Etwas Seltsames und ungemein Charakteristisches", so schreibt Kipling, „muß ich noch erwähnen. Es ist das Wiedererscheinen jener ausgelassenen Heiterkeit, die man seit der Revolution von 1789 in Frankreich nicht mehr erlebt hat. Diese Heiterkeit kennzeichnet sich besonders scharf in dem gutturalen Lachen einer Frau aus dem Volke, die ihren Freundinnen irgendeine Geschichte von der Hinschlachtung deutscher Soldaten erzählte. Als sie die Zahl der Opfer erwähnte, leuchtete es in ihrem Gesicht hell auf, und sie brach in jenes breite Lachen aus, das man, wie gesagt, seit der Revolution in Paris nicht mehr gehört hat." Kipling, der sich über das Wiederaufleben des hysterisch-wiehernden Lachens, womit die die Carmagnole heulenden Megären in der Pariser Schreckenszeit das Schafott umtanzten, so außerordentlich freut, und der die Wiedergeburt dieses Lachens als ein Zeichen der Erstarkung der französischen Volksseele preist, erweist den Pariserinnen wahrlich mit dieser Feststellung einen schlechten Dienst, und er bezeugt damit gleichzeitig, daß er sich in dem Geisteszustand der Sikhs und Gurkhas genügend hineingelebt hat, um die Dinge mit den Augen der indischen Bestien zu sehen und zu werten.

Kunst und Wissenschaft.

Max Friedländer, der langjährige Mitarbeiter und Redakteur des „Kladderadatsch", ist nach längerem Leiden, 62 Jahre alt, in Berlin gestorben. Er stammte aus Ratibor in Oberschlesien und war von Beruf Jurist. Sein eigentliches Gebiet war die politische Satire, und viele treffsichere Gedichte zeigen ihn als einen feinen Spötter, der seinen Stachelwitz keineswegs um seiner selbst willen in schöne, glatte Versform brachte. Einen tiefernsten Untergrund hatte sein Lachen: die Liebe zum deutschen Volke. Gerade im letzten Jahre schrieb er kaum eine Zeile, die nicht dieser starken Liebe zum Vaterlande Ausdruck gegeben hätte.

Alexander Moissi ist mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden.

Thüringisches **Technikum Ilmenau** Elektro- und Maschinen-Ingenieure, -Techniker, Werkmeister. Prospekt. Dir. Prof. Schmidt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150909034/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung
über Beschränkung der Milchverwendung.
Vom 2. September 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Es ist verboten,
1. Vollmilch oder Sahne in gewerblichen Betrieben zum Backen zu verwenden;
2. geschlagene Sahne, allein oder in Zubereitungen, im Kleinhandel, insbesondere in Milchläden, Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie in Erfrischungsräumen zu verabfolgen;
3. Sahne in Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie in Erfrischungsräumen zu verabfolgen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen von diesem Verbote zulassen.

§ 2.

Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Backware in gewerblichen Betrieben bereitet, gelagert, aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt wird, sowie in die Geschäftsräume der nach § 1 Nr. 2 und 3 in Betracht kommenden Betriebe jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen, auch nach ihrer Auswahl Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbestätigung zu entnehmen.

Die Unternehmer, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung ihrer Erzeugnisse, über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe und deren Herkunft, sowie über Art und Umfang des Absatzes zu erteilen.

§ 3.

Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Gesetzwidrigkeiten, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 4.

Die Unternehmer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufs- und Betriebsräumen auszuhängen.

§ 5.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie können weitergehende Anordnungen zur Beschränkung der Milchverwendung treffen.

§ 6.

Mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:
1. wer den Vorschriften des § 1 zuwiderhandelt;
2. wer wissentlich Backware, die der Vorschrift des § 1 zuwider bereitet ist, verkauft, feilhält oder sonst in den Verkehr bringt;
3. wer den Vorschriften des § 3 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
4. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen oder Anordnungen zuwiderhandelt.

In dem Falle der Nr. 3 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 7.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:
1. wer den Vorschriften des § 2 Abs. 1 zuwider den Eintritt in die Räume, die Besichtigung, die Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen oder die Entnahme einer Probe verweigert;
2. wer die in Gemäßheit des § 2 Abs. 2 von ihm erforderte Auskunft nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wissentlich unwahre Angaben macht;
3. wer den in § 4 vorgeschriebenen Aushang unterläßt.

§ 8.

Diese Verordnung tritt mit dem 6. September 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 2. September 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der verfallenen, bei dem unterzeichneten Leihamt in den Monaten September 1913, Oktober 1913 und November 1913 versetzten und erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern von 60 241 bis 69 320 tragen und über welche die Pfandscheine in rotem und blauem Druck ausgestellt sind, wird

Freitag, den 17. September d. Js.,

und an den darauffolgenden Tagen im Auktionslokal des Leihhauses, An der Moritzkirche Nr. 4, stattfinden und beginnt, vorausgesetzt, daß eine genügende Anzahl von Käufern anwesend ist, um 9 Uhr vormittags und um 3½ Uhr nachmittags.

Es kommen Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, wie Ketten, Ringe, Löffel usw., ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen zum Verkauf.

Einlösungen und Erneuerungen verfallener Pfänder finden nur bis zum 16. September d. Js. statt, worauf das beteiligte Publikum besonders aufmerksam gemacht wird.

Halle a. S., den 24. August 1915.

Das Leihamt der Stadt Halle a. S.

Ammendorfer Papierfabrik.

Die Ausgabe der zweiten Zinsscheinreihe zu den

4% Schuldverschreibungen unserer Gesellschaft von 1905

erfolgt gegen Rückgabe des der ersten Zinsscheinreihe beigegebenen Erneuerungsscheines bei dem
Bankhaus H. F. Lehmann in Halle a. S.,
" Reinhold Steckner in Halle a. S.,
" Delbrück Schickler & Co., Berlin W. 66.

Radewell, den 8. September 1915.

Ammendorfer Papierfabrik.
Der Vorstand: A. Holz. Kahnt.

Töchterheim v. Frau Direktor Zubke
vorm. Böhling,
für gesellschaftliche, zeitgemäß wissenschaftliche und praktische Ausbildg. Aufnahme zum Besuch höh. Lehranstalten und Schulen. Herzlich. Familienleben. Prospekte. Empfehlungen. Halle a. S., Albrechtstraße 1.

Zwangsversteigerung.
Freitag, den 10. September cr. von **vormittags 10 Uhr ab**, versteigere ich **Dessauerstraße 52**, (fr. Terrazzofabrik **Romann & Co.**) hierselbst:
1 Posten div. Material zur Terrazzofabrikation, als:
Sand, Kies, Muschelkies, Gips, Farbe, Kreide. 1 Partie Bretter, u. sonst. Holzteile, Eisenlaschen, Zwingen 2c., verschiedene Schiebkarren, Handrollwagen, Schrotleiter, gebr. Schaufeln, Blecheimer, div. Handwerkszeug, neue u. gebr. Feilen u. Handplätten, Kontor- und Kücheneinrichtung, Eiskasten, Tesching, fert. Treppenstufen, Koks u. Brennholz, 1 Hühnerstall u. a. S. mehr, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung.
Gross, Gerichtsvollzieher.

Vermietungen.

Alter Markt 1 I.
herrsch. 5 Zimm.-Wohn. mit Parkett sof. od. später zu verm. Preis 900 M.

Ein großes **leeres Zimmer**, 200 Mark, sofort zu vermieten
Ludwig Wuchererstr. 38.

Mietsgesuche.

Zwei leere Zimmer
in oder nahe **Marienstraße** gesucht. Preisangabe.
Kriegshilfe, Marienstraße 17.

Vornehme kinderl. Witwe, 50 J.,
sucht Wohnung
von 2 Z., K., K., elektr. Licht, zum 1. Oktober in Villa oder gut. Hause, würde auch Verwaltung dgl. o. Villa übernehmen. Off. unter **O. 2290** an die Exped. d. Ztg.

Wohnung
in **besserem Hause gesucht**, 4 bis 600 Mk., möglichst mit elektr. Licht u. Bad. Off. u. **Z. 2298** an d. Exp. d. Ztg.

Lagerräume für Rohzucker
möglichst mit Bahnanschluß gesucht. Angebote unter **B. W. 7685** an **Rudolf Mosse**, Brüderstraße 4, erbeten.

Filz-Hüte
sowie Velour-Hüte werden gewaschen oder gefärbt, nach neuesten Formen modernisiert und in bekannt sauberer Ausführung geliefert.
Hutfabrik A. Tenner,
Mittelstrasse 6 I. Gegr. 1856.

Knochenschinken
saftig, wenig gesalzen 10/16 Pfd., per Pfd. zu **1.70 Mk.** gegen Nachnahme.
B. Louis, Effeu-Bredency.

Neumarkt-Fischhalle
Inh.: **Carl Pfeiffer,**
Tel. 658. Geiststr. 33.
Seefische
frisch und billig:
großer Angelschellfisch
mittel Angel " "
Kabeljau ohne Kopf
Koteletten, bratfertig
Bratschellfisch
ferner zum
Feldpostversand
die größte Auswahl.

Die Verwaltung der Volksküche und Kaffeehallen macht ganz besonders darauf aufmerksam, daß auch während der Kriegszeit Marken bei den angegebenen Verkaufsstellen zu haben sind, die an Bedürftige verteilt werden können.

Volks-Kaffee-Hallen.

Halle I am Leipziger Turm — Königstr. 1. —
" II Alte Promenade — Reitbahn. —
" III Moritzzwinger.
" IV Vor dem Steintor — Walhalla. —

Sämtliche Hallen sind geöffnet von früh 6 Uhr bis abends 8 Uhr.

Es wird verabreicht:

Kaffee	zu 5 Pfg. per Becher, Flasche oder Glas.
Kakao	
Milch	
Fleischbrühe	
Selterwasser	
Limonade	
Braunbier	

Marken zu 5 Pfg., welche sich besonders zu Geschenken und Unterstützungen eignen und in allen Hallen verwendet werden können sind in denselben, sowie bei Herrn Kaufmann **L. Barth**, Leipzigerstr. 30, und bei dem Geschäftsführer — Herrn Sekretär **Müller**, Salzgrafenstr. 2 —

Wir haben uns **keiner** der im hiesigen Kreis als Kommissionär von der
Gersten-Verwertungsgesellschaft m. b. H., Berlin,
angestellten Firmen angeschlossen u. bitten unsere langjährigen Geschäftsfreunde und Lieferanten, wie bisher, auch in diesem Jahre
alle Angebote in Gerste
an **uns** gelangen zu lassen.
Brandenstein & Co., G. m. b. H., Halle a. S.

Heu
offerieren in Ladungen
P. Riemann & Co.,
Magdeburg, Fernspr. 7434.

Einmachegläser
mit Patentverschluss
sehr billig
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitglied des Rab.-Spar-Ver.

Schellfisch kl. Pfd.	25
Angelschellfisch kl. ½—¾ Pfd. schw.	36
Jütländ. **Angelschellfisch** mittel 45 u.	40
Kabeljau ohne Kopf Pfd.	50
Koteletten bratfertig Pfd.	58
Leb. **Spiegelkarpfen** Pfd.	120
Leb. **Schleie** Pfund	160

Oelsardinen spottbillig
nur bei **G. Schnabel**, Inhaber **Paul Rost**, nur Bernburgerstr. 17, Fernruf 2728.

Bin bis 22. September beurlaubt und nehme während dieser Zeit meine Tätigkeit wieder auf.
F. Kopp,
Atelier für künstl. Zähne, Leipzigerstr. 93, II, Café Zorn.

Thale/Harz. Lehr- und Haushaltungs-Pensionat von Fr. Prof. **Lohmann.** Auch in Kriegszeit voll. Unterr. Beste Erholung u. Kräftig. in geschützter Waldlage. Prosp.

Brennholz-Verkauf
der Arbeitsstätte des Vereins für Volkswohl.
Feldstraße 13, Zugang von der Dessauerstraße. Telephon 5028.

1 Rmtr. fein gehackt	=	12,— ℳ
½ " "	=	6,25 ℳ
1 Korb "	=	0,55 ℳ

Nur gutes Kiefernholz.

40 jähriger Erfolg!
Zur Hautpflege entfernt
Lilienmilch
alle Unreinheiten der Haut, verleiht ihr ein jugendlich frisches Aussehen und beseitigt Gesichtsfalten,

Runzeln, Sommersprossen, Röten und graue Haut.
à Flasche M. 1.— bei
Oscar Ballin sen. u. jun.,
Parf., Leipzigerstrasse 91 u. 63.

Impfe
von 2—3.
Dr. H. Böttger,
Lessingstrasse 1.

Hebamme
mit guten Empfehlungen übernimmt auch **Wochenpflege.**
Frau **Berta Kamischke,**
Seebenerstraße 51.

Erstlings-Ausstattungen
nach
ärztlicher Vorschrift
in jeder gewünschten Preislage.
Luise Graneiss
Spezialgeschäft für Erstlings-Wäsche
Kleinschmieden 6.

Gut gearbeitete
Obsthorden
beliebig zu vergrössern
1.25 Mk.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitglied d. Rab.-Spar-Ver.

Metallbetten an Private. Katalogfrei.
Holzrahmenmatratz., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Asthma-
Leidenden teile ich umsonst mit, wie ich von meinem langjährigen schwersten **Asthma** in kurzer Zeit durch eine einfache natürliche Anwendung vollständig befreit wurde.
A. Weigand, Privatier,
München Albanistraße 1.

Persil
wäscht von selbst!
Henkel's Bleich-Soda

Familien-Nachrichten.

Statt Karten!
Käte Sienang
Alfred Prötzsch
Verlobte.
Halle a. d. S., Augustastr. 16. z. Zt. im Felde.

Statt besonderer Meldung.

Gestern abend entschlief sanft nach langem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Bruder, mein lieber Grossvater, der **Königliche Schulrat**

Oskar Mey,

Direktor der Provinzial-Blindenanstalten a. D.,
Ritter hoher Orden.

Halle a. d. S., Lindenstrasse 4, den 9. September 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Anna Mey geb. Puchau.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. — Wir bitten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Nachruf!

Am 8. d. M. verschied nach langem Leiden der **frühere Direktor** der hiesigen Provinzial-Blindenanstalt

Schulrat Oskar Mey.

Sein Leben und Wirken war den Lichtlosen gewidmet. Mit liebevoller Hingabe ist er lange Jahre den Blinden unserer Provinz ein fürsorgender Berater gewesen. Mit ihnen und seinen Angehörigen trauern um den treuen, guten, allzeit freundlichen Heimgegangenen seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Alle waren ihm mit rührender Anhänglichkeit zugetan.

Wir werden seiner nie vergessen, und sein Andenken wird allezeit in Ehren gehalten werden.

Das Lehrerkollegium, die Werkmeister und sonstigen Angestellten der Provinzial-Blindenanstalt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150909034/fragment/page=0004